

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS



Was ist Rassismus?

STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS

Rassismus – ein schwieriger Begriff

Wo fängt Rassismus eigentlich an? Rassismus und rassistische Äußerungen zu identifizieren, fällt nicht immer leicht. Der Begriff ist komplex und schwer abzugrenzen. Außerdem ist er ein hoch politisierter Begriff, gegen den auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene oft Widerstände wirksam sind, die einen selbstverständlichen Umgang mit ihm erschweren. Dies liegt zum einen an der engen Verknüpfung mit dem Nationalsozialismus, der den Begriff nach den grausamen Verbrechen gegen die Menschheit tabuisiert hat – er scheint für die Beschreibung von Alltagsphänomenen ungeeignet. Zum anderen möchte sich niemand mit dem eigenen positiven Selbstbild und eigenen Privilegien kritisch auseinandersetzen. Rassismus wird daher häufig als »Einzelfall« oder Empfindlichkeit der Betroffenen heruntergespielt, geleugnet oder es werden Ersatzbegriffe wie »Ausländerfeindlichkeit« oder »Fremdenfeindlichkeit« benutzt.

Rassismus – der historische Kontext

Bei Rassismus geht es nach dem Soziologen Stuart Hall um

- die Markierung von Unterschieden,
- die man dazu braucht, um sich gegenüber anderen abzugrenzen,
- vorausgesetzt diese Markierungen dienen dazu, soziale, politische und wirtschaftliche Handlungen zu begründen,
- die bestimmte Gruppen vom Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen ausschließen
- und dadurch der ausschließenden Gruppe einen privilegierten Zugang sichern.

Entscheidend ist dabei, dass die Gruppen aufgrund willkürlich gewählter Kriterien gebildet werden und dass mit diesen Einteilungen eine bestimmte Zielsetzung verfolgt wird.

Doch wie und warum ist dieses »Prinzip« entstanden?

Im Kontext des Kolonialismus ist diese »Rasse«-Konstruktion offensichtlich: Damals wurde die Schwarze Bevölkerung als »primitiv« und »unzivilisiert« deklariert, um ihre Ausbeutung und Versklavung zu rechtfertigen. Dieser »Kunstgriff« war deshalb notwendig, weil zur Zeit der kolonialen Eroberungen auch bürgerliche Revolutionen und die Deklaration der Menschenrechte aktuell waren. Es musste also eine Erklärung dafür ge-

funden werden, warum die Europäer einem großen Teil der Weltbevölkerung den Status des Menschseins absprachen – passte dies doch eigentlich nicht zu einer aufgeklärten Gesellschaft, in der alle Menschen als frei und gleich erklärt wurden.

Es wurde daher ein biologisches Merkmal, die Hautfarbe, zur Markierung der Fremdgruppe verwendet und dieser konstruierten Gruppe eine bestimmte »Wesensart« zugeschrieben, die ihr »im Blut« lag. Soziale Differenzen wurden so als Ausdruck einer unterschiedlichen biologischen Anlage gedeutet und »naturalisiert«. Rassismus wurde zu einer Art »Legitimationslegende«, die die Ungleichheit von Menschen rational zu begründen versuchte.

Heute bezieht sich die rassistische Einteilung von Menschen in Gruppen verstärkt auf Kriterien wie Kultur, Herkunft oder religiöse Praktiken und weniger auf die Vorstellung einer biologisch begründeten Wertigkeit von »Rassen«. Wenn aber die sozialen, kulturellen oder religiösen Unterschiede dabei als »naturgegeben« und statisch gedacht werden, nehmen diese Kategorien leicht den Platz von »Rasse« ein und funktionieren in derselben Logik. Man spricht deshalb auch von »Rassismus ohne Rassen«.

In diesem Zusammenhang greift auch das häufig verwendete Argument »Der Islam ist keine »Rasse«, die Ablehnung von Muslimen kann also kein Rassismus sein« nicht. Ein solches Argument würde auch die wissenschaftliche Erkenntnis ignorieren, dass es ohnehin keine menschlichen »Rassen« gibt. Die »Rassentheorie« ist als ideologisches Konzept entstanden, um Verletzungen der Menschenrechte und Herrschaftsansprüche zu rechtfertigen.

Rassismus – die soziale und gesellschaftliche Praxis

Rassismus beschreibt also mehr als ein individuelles Vorurteil. Er stellt eine soziale Praxis der Unterscheidung dar, die Gesellschaften strukturiert und Hierarchien legitimiert. Rassismus ist immer ein gesellschaftliches Verhältnis. In dieser Ordnung erfahren bestimmte Menschen Abwertung, Ungleichbehandlung und Benachteiligung. Andere (meist weiße Menschen) profitieren davon und erhalten sich so Privilegien.

Rassismus in Kurzform:

Konstruktion von Gruppen
+ Vorurteil/Zuschreibungen
+ Macht

= **Rassismus**

Diesen Mechanismus kann man für die Praxis wie folgt beschreiben:

Unterscheidung von Menschen als Gruppen

Bei der Unterscheidung und Wahrnehmung von Menschen als homogene Gruppen entsteht eine Einteilung, bei der zwischen »Wir« und den »Anderen« unterschieden wird. Unterschiede innerhalb dieser vermeintlichen Gruppen werden ausgeblendet.

Zuschreibung von Eigenschaften

Es findet eine Verknüpfung von Merkmalen und Eigenschaften statt, bei der Körpermerkmale wie z.B. die Hautpigmentierung, aber auch soziale und kulturelle Merkmale als Bedeutungsträger für rassistische Unterscheidungen dienen, indem sie mit bestimmten – vermeintlich unveränderlichen – Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen und Fähigkeiten verknüpft werden. Sind diese zugesprochenen Eigenschaften positiv spricht man auch von umgekehrter Diskriminierung oder »positivem Rassismus«.

Dieser Begriff sorgt oft für Verwirrungen. Denn es ist keinesfalls ein positives Phänomen: So wird beispielsweise von einer asiatisch wahrgenommenen Person erwartet, dass sie ihr Naturwissenschaftsstudium mit einer eins vor dem Komma abschließt, oder einer Schwarzen Person zugesprochen, dass sie gut tanzen oder Basketball spielen kann. Dabei findet der Charakter und die Persönlichkeit der /des Betroffenen keine Beachtung.

Die Ungleichwertigkeit von Gruppen

Die Unterscheidung und Zuschreibung von Wesensmerkmalen ist nie neutral, sondern funktioniert in einem hierarchischen System. Zugleich wird mit den Zuschreibungen die Überlegenheit der eigenen Gruppe gegenüber den »Anderen« behauptet. Dies verschafft den Dazugehörigen strukturell materielle und

symbolische Vorteile, die den »Anderen« durch die rassifizierenden Zuschreibungen verwehrt bleiben.

Die Bedeutung von Macht

Rassismus hat immer etwas mit Macht zu tun. Einer Gruppe kommt die Definitionsmacht zu – wenn sie über symbolische, ökonomische, politische Ressourcen verfügt – die andere Gruppe zu definieren und zu beschreiben. Diese Bilder der »Anderen«, die sich samt den mit ihnen transportierten, abwertenden Zuschreibungen durchsetzen, führen zu einem System der Benachteiligung und zu Verhältnissen, in denen Menschen ungleich behandelt, herabgewürdigt und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten behindert werden.

Rassismus kann hierbei auf *struktureller* (Rechtsvorstellungen, politische und ökonomische Strukturen), *institutioneller* (eingeschliffene Gewohnheiten, etablierte Wertevorstellungen und bewährte Handlungsmuster in Organisationen) sowie *individueller* (persönliche Handlungen und Einstellungen) Ebene zum Ausdruck kommen.

Diese verschiedenen Ausgrenzungsmechanismen wirken zusammen und resultieren in Segregationslinien: politisch, sozial und kulturell. Durch deren Zusammenspiel werden Grenzen gezogen und festgelegt, wer dazu gehört und wer nicht, es wird zwischen »Wir« und den »Anderen« unterschieden. Die Frage

»Woher kommst Du (ursprünglich)« – ist hier ein typisches Beispiel: Sie identifiziert den »Anderen« als nicht dazugehörig.

Die Ausgrenzung muss dabei nicht immer bewusst und intendiert geschehen. Die herabwürdigende Wirkung kann sich auch ungewollt entfalten. Das ist für die Beteiligten in der dominanten Position oft schwer zu verstehen und äußert sich in Aussagen wie »aber ich habe es doch gar nicht böse gemeint«. Gleichzeitig soll die eigene Deutungsmacht erhalten bleiben, nach dem Motto »Was Diskriminierung oder ein rassistischer Begriff ist, bestimme ich!«. Auch wohlmeinendes Verhalten kann diskriminieren (»Sie sprechen aber gut Deutsch«), denn es verortet den »Anderen« außerhalb der Gesellschaft.

Rassismus – die Realitäten

Die rassistische Ablehnung und Abwertung von Geflüchteten, Migrant*innen sowie vermeintlich »Anderen« und »Fremden« hat sich tief in der Mitte der Gesellschaft und in allen Milieus verfestigt. Für die von Diskriminierung und Rassismus betroffenen Menschen bedeutet dies die alltägliche Verletzung ihrer Menschenwürde – oder im schlimmsten Fall ihrer körperlichen Unversehrtheit.

Erneuter Anstieg von politisch motivierten Straftaten und Hasskriminalität sowie Gewaltbereitschaft in der rechtsextremen Szene

Erfreulicherweise ist die Zahl politisch motivierter Gewalttaten 2019 gegenüber dem Vorjahr deutlich gesunken. Die Zahl der politisch motivierten Straftaten insgesamt nahm jedoch zu. Das ergibt sich aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) sowie den Fallzahlen Politisch Motivierter Kriminalität (PMK) 2019, die das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gemeinsam mit dem Bundeskriminalamt am 12. Mai 2020 herausgab. Die am häufigsten genannten Straftaten sind Propagandadelikte wie das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen.

Der Phänomenbereich politisch rechts motivierter Kriminalität macht mit 22.342 Straftaten mehr als die Hälfte aller erfassten Straftaten aus (54 %). Dieser Anstieg von 9,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr beunruhigt auch Bundesinnenminister Horst Seehofer: »Die größte Gefahr geht von rechts aus«. Laut dem Verfassungsschutzbericht umfasste das rechtsextremistische Personenpotenzial Ende 2019 nach Abzug von Mehrfachmitgliedschaften 32.080 Personen, ein Anstieg von knapp 33 %.

Die Zahl der Rechtsextremisten, die als gewaltorientiert eingestuft werden, ist auf 13.000 Personen (2018: 12.700) angestiegen.

Auch die Straftaten im Bereich Hasskriminalität haben 2019 mit 8.585 gegenüber dem Vorjahr mit 8.113 um 5,8 % zugenommen. Bei Hasskriminalität handelt es sich um Straftaten, die durch gruppenbezogene Vorurteile motiviert sind:

- Maßgebend für die hohen Fallzahlen waren wie auch im Vorjahr insbesondere »fremdenfeindliche« Straftaten, die nochmals um 2,7 % zugenommen haben. (2019: 7.909; 2018: 7.701)
- Im Berichtsjahr wurden insgesamt 950 Taten mit islamfeindlichem Hintergrund erfasst (2018: 910). Rund 90 % wurden von rechtsmotivierten Täter*innen begangen.

- Antisemitische Straftaten sind im Berichtsjahr um 13 % gestiegen. Insgesamt wurden 2.032 Taten erfasst. Die allermeisten Fälle davon waren dem Phänomenbereich PMK-rechts zuzuordnen (93,4 %).

Seit dem 01.01.2019 wurden die Themenfelder »Ausländerfeindlichkeit« mit insgesamt 3.703 erfassten Straftaten, »Hassposting« mit 1.524 registrierten Straftaten und »Deutschfeindlichkeit« mit insgesamt 132 Straftaten aufgeführt. Während bei den beiden erstgenannten Kategorien wieder der größte Teil rechtsmotivierter Kriminalität zugeschrieben wird, sind die meisten »deutschfeindlichen« Delikte nicht zuzuordnen oder fallen unter die Kategorie PMK – ausländische Ideologie – und PKM – links.

Eine rassistische Partei im Bundestag

Bisher herrschte vielfach die Meinung vor, Deutschland habe die Lehren aus seiner nationalsozialistischen Vergangenheit gezogen und rechte Parteien hätten – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – keine Chance ins Parlament einzuziehen. Doch seit der letzten Bundestagswahl am 24. September 2017 ist es Realität: Eine Partei, die sich offen völkisch-nationalistisch und rassistisch äußert, ist als drittstärkste Kraft im Bundestag und in allen 16 Landtagen vertreten. Dies markiert einen tiefen Einschnitt. Nicht nur die politische Debatte im Parlament hat sich verändert, die Polarisierung hat zugenommen, das Vokabu-

lar sich deutlich verschärft: Es fallen Begriffe wie »Schuld kult«, »kulturfremd«, »völkisch« oder »entartet«, imaginierte Bedrohungsszenarien erhalten Namen wie »Bevölkerungsautausch«. Diese Begriffe lassen falsche Bilder im Kopf abspielen und schleichen sich in das Alltagsvokabular der Zivilgesellschaft ein und verändern so konkret auch die Lebenssituation von Rassismus betroffener Menschen. Dem müssen wir uns entgegensetzen – mit Aufklärung und Bildung.

Wir alle sind in eine rassistische Sozialisierung verstrickt: Denk- und Gefühlsmuster, die wir von klein auf verinnerlicht haben und die sich in Sprache, Medien, Institutionen und Systemen wiederfinden. Sich hiermit zu beschäftigen ist schwierig und komplex. Aber wir müssen einen gesamtgesellschaftlichen Umgang damit finden.

Argumentationshilfen gegen rassistische und rechtspopulistische Parolen sind vielfach im Internet zu finden, z.B. unter www.aktiv-gegen-diskriminierung.info/argumentationshilfen, und werden in Form von Seminaren und Trainings angeboten (u.a. Netzwerk für Demokratie und Courage, Gegenargument – Ein Argumentationsseminar: <https://gegen-argument.de>).

Rassismus – benennen und darüber sprechen!

Wir müssen mehr über Rassismus sprechen und die zugrunde liegenden Gesellschaftskonzepte und Mechanismen erkennen und reflektieren. Hierfür müssen wir uns mit (eigenen) Denk- und Handlungsmustern auseinandersetzen und gemeinsam auf einen rassismuskritischen Weg begeben.

Welche Schritte sind in diesem Prozess wichtig?

- Über die Entstehungsgeschichte von Rassismus lernen,
- Sprache beleuchten und hinterfragen,
- die Selbstreflexion über Normen und Privilegien,
- das Erkennen und Benennen von Missständen,
- das Empowern von Betroffenen sowie
- Gespräche und Begegnungen auf Augenhöhe.

Hierzu sind die Internationalen Wochen gegen Rassismus eine gute Gelegenheit!

Quellen:

Birgit Rommelspacher »Was ist eigentlich Rassismus?« in: Claus Melter und Paul Mecheril (Hg). Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach 2009: Wochenschau Verlag, S. 25-38. Mit freundlicher Genehmigung von: Wochenschau Verlag.

Handreichung für eine rassismuskritische Bildungsarbeit zum Film »Roots Germania« von Mo Asumang, Juli 2011, Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Migrationspädagogik und Kulturarbeit

Mediendienst Integration, <http://mediendienst-integration.de>

Verfassungsschutzbericht 2019, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019, Bundesweite Fallzahlen (PDF), Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus

■ Der 21. März ist der »Internationale Tag für die Beseitigung rassistischer Diskriminierung« der Vereinten Nationen und mahnt an das »Massaker von Sharpeville«, bei dem die südafrikanische Polizei am 21. März 1960 im Township Sharpeville 69 friedlich Demonstrierende erschoss.

■ Zu den *Internationalen Wochen gegen Rassismus 2019* wurden über 1.850 Aktivitäten dokumentiert. Darüber hinaus wurde in 1.700 Freitagsgebeten in Moscheen die Überwindung von Rassismus thematisiert. Auch in 2020 waren wieder über 3.500 Veranstaltungen geplant, die aufgrund der Pandemie nur zu einem kleinen Teil wie geplant umgesetzt werden konnten. Dafür positionierten sich noch mehr Menschen online gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus. Getragen werden die Veranstaltungen durch ein großartiges, vor allem ehrenamtliches Engagement und eine breite gesellschaftliche Unterstützung.



■ Die Anzahl und Vielfalt der Veranstaltungen zeigen, dass die UN-Wochen gegen Rassismus eine immer stärkere Bewegung werden. Dieses beeindruckende Signal brauchen wir, um deutlich zu machen, dass sich viele in unserer Gesellschaft zusammen gegen Rassismus stellen und rassistische Verletzungen der Menschenwürde nicht ohne Widerspruch hinnehmen.

■ Hierzu möchten wir unter dem Motto »100 % Menschenwürde – Zusammen gegen Rassismus« auch für die Aktionswochen 2021 aufrufen.

Die zahlreichen Veranstaltungen werden in einem übersichtlichen Online-Veranstaltungskalender dokumentiert, der auf unserer Webseite einzusehen ist. Sie haben dort auch die Möglichkeit auf Ihre geplanten Veranstaltungen im Rahmen der *Internationalen Wochen gegen Rassismus* hinzuweisen.

www.stiftung-gegen-rassismus.de/veranstaltungskalender

Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus

Die *Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus* plant und koordiniert die jährlichen UN-Wochen gegen Rassismus in Deutschland und fördert Modellprojekte zur Überwindung von Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten.

Gegründet wurde die Stiftung auf Initiative von Dr. Theo Zwanziger. Weitere Ankerstifter sind der Interkulturelle Rat in Deutschland e.V., die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, der Förderverein PRO ASYL e.V. und der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB).

Durch die Stiftung soll die Arbeit gegen Rassismus nachhaltig und über das ganze Jahr ausgebaut werden. Zur Finanzierung sind wir auf regelmäßige Zuwendungen angewiesen. Spenden Sie oder werden Sie Mitglied im Förderkreis der Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus!

Weitere Informationen:
<https://stiftung-gegen-rassismus.de>

Gründungsstiftungen erfolgten durch:

Claude Amelon / Prof. Dr. Klaus J. Bade, Berlin / Bahà'i Gemeinde in Deutschland K.d.ö.R. / M. Bangert und W. Spengler / Christiane Benner, Frankfurt / Reiner Block, Geschäftsführer TÜV Hessen / Dr. Konrad Buschbeck / Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V. / Hartmut Dreier / Ansgar Drücker / Dr. Nadeem Elyas, Präsident Internationales Islamisches Stiftungswerk-Bildung und Kultur / Ev. Kirche im Rheinland / Ive Hauswald / IGMG e.V. / IG BCE Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie / John Kannamkulam M.A., Bundesvorstand Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. / Heiko Kauffmann (Mitgründer von PRO ASYL) / Stephan J. Kramer / Landeshauptstadt Stuttgart / Herbert Leuninger (Mitgründer von PRO ASYL) / Jagoda Marinić / MTO Shahmaghsoudi © Schule des islamischen Sufismus e.V. / Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt / Rewe Markt GmbH Köln / Wolfgang Rhode, ehemaliges geschäftsführendes Vorstandsmitglied IG Metall / Angelika Ribler / Dr. Dieter Salomon, Oberbürgermeister der Stadt Freiburg im Breisgau / Prof. Dr. Axel Schulte / Helga Schwitzer, Gewerkschafterin / Stadt Karlsruhe / Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, Parl. Staatssekretärin a.D.

Weitere Informationen:

Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus

Marlies Horch – Projektreferentin

Goebelstr. 21a, 64293 Darmstadt

Telefon: 06151 - 33 99 71

Fax: 06151 - 39 19 740

info@stiftung-gegen-rassismus.de

<https://stiftung-gegen-rassismus.de>

Spendenkonto:

Stiftung gegen Rassismus

Evangelische Bank

IBAN: DE14 5206 0410 0004 1206 04

BIC: GENODEF1EK1

Die Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus ist vom Finanzamt Darmstadt unter der Steuer-Nr. 07 250 48085 als gemeinnützig anerkannt.



STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS